„Und wie lange blieb Herr Wilder auf einem Königlichen Schiffe?" fragte der Rote nachlässig und scheinbar gleichgültig.

„Lange genug, um alles zu lernen, was es dort zu lernen gibt, Euer Gnaden", war die ausweichende Antwort.

„Er hat es bis zum Offizier gebracht?"

„Wenn nicht, so ist es sein eigener Schaden — doch was sehe ich dort, zwischen der Pardune und dem Geerdentau — es sieht aus wie ein Segel — oder ist's nur eine Möwe, die die Flügel schwingt, ehe sie aufsteigt?"

„Segel ahoi!" rief in diesem Augenblick der Mann im Mastkorb.

„Segel ahoi!" so ging es wie ein vielstimmiges Echo vom Top bis zum Deck herunter.

„Ein Segel!" murmelte der Kapitän nicht ohne Aufregung und ging, sein Fernglas zu holen. Fid benutzte die Gelegenheit, um vom Kajüttendeck hinabzuspringen; und zwar mit einer Hast, welche bewies, daß ihm die Unterbrechung nicht ungelegen gekommen war.

Auch Mistreß de Lacey erhob sich und suchte, gedankenvoll und traurig gestimmt, die Einsamkeit ihrer Kajütte auf.

Siebzehntes Kapitel.

Segel ahoi!

„Segel ahoi!"

Dieser Ruf brachte eine außergewöhnliche Bewegung unter der Mannschaft des „Delphin" hervor und belebte jeden Herzschlag. Waren doch lange Wochen vergangen, unthätig und ungenützt, ohne daß irgendwelche Beute in die Hände der Seeräuber gefallen war. Noch tobte in den leicht erregbaren Gemütern die Erbitterung darüber, daß ihnen damals der Fang der „Royal Karolina" mißglückt war, welche sie schon als sichere Prise betrachtet hatten.

Jetzt schien sich Gelegenheit zu bieten, den Verlust wettzumachen. Das fremde Segel war im Begriff, den Freibeutern